

Die Stellung der Universitäten im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem

Referat des Genossen Hannes Hörnig, Kandidat des ZK der SED und Leiter der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED, auf der Abschlusveranstaltung des Marxistischen Kolloquiums am 29. Juni 1964 an der Karl-Marx-Universität

Am 2. Mai übergab der Ministerrat die „Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“ der Öffentlichkeit zur Diskussion. Die Ausarbeitung des vorliegenden Entwurfs ist die Erfüllung eines Teils der Aufgabe, die der VI. Parteitag der SED für die weitere Entwicklung von Bildung und Kultur in der DDR gestellt hat.

Der VI. Parteitag konstatierte den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und entwickelte die große Perspektive des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Programms ist die weitere Umgestaltung der Bildung und Erziehung auf allen Stufen vom Kindergarten bis zur Hochschule und die Weiterqualifizierung der Werktätigen.

Die zur Diskussion gestellten Grundsätze sollen Inhalt und Struktur unseres Bildungswesens für eine lange Periode der weiteren Entwicklung unserer Republik bestimmen, sie sind ein wesentlicher Teil der großen Veränderungen und Umwälzungen, die nach dem VI. Parteitag auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Entwicklung vor sich gehen. Diese Veränderungen haben zum Ziel die ständige Entwicklung und Vervollkommnung der Produktion auf der Grundlage der fortschrittlichsten Wissenschaft und Technik und der Steigerung der Arbeitsproduktivität, die immer bessere Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Werktätigen und die allseitige Entwicklung der Menschen der sozialistischen Gesellschaft.

Seit dem Parteitag vollziehen sich in allen Bereichen der Gesellschaft große Umwälzungen. Sie beginnen mit der Ausarbeitung und der schrittweisen Einführung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und führen ihre Fortsetzung in den Beschlüssen des VIII. Deutschen Bauernkongresses und der 2. Bitterfelder Konferenz. Der vorliegende Entwurf der Grundsätze für das einheitliche sozialistische Bildungssystem ist ein notwendiger und logischer Teil der Anstrengungen unserer Gesellschaftsordnung, den herangereiften Problemen in Ökonomie, Kultur und Bildung gerecht zu werden.

Bildungsfragen diskutieren heißt, Probleme der Zukunft auf die Tagesordnung stellen, heißt mehr als 15 Jahre voraussehen, heißt aber gleichzeitig, gegenwärtigen Forderungen und Möglichkeiten gerecht zu werden. Deshalb muß auch die Bildungskonzeption den Zusammenhang mit der ökonomischen, wissenschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Perspektive erfassen und berücksichtigen.

Seit geraumer Zeit ist in der ganzen Welt, besonders aber in den industriell hochentwickelten Ländern eine umfassende Diskussion über Bildungsfragen im Gange, die in Plänen, Konzeptionen und Denkschriften ihren Niederschlag finden. Die gewaltige Entwicklung der Wissenschaft und der Produktivkräfte, das immer stärker werdende Einfließen der Wissen-

schaft in die Produktion, die unlösbare Verbindung dieser beiden Hauptsäulen der Entwicklung, wie sie jetzt schon ihren zukunftsweisenden Ausdruck in den wissenschaftlichen Industriebetrieben findet, fordert nicht nur höchstes Niveau auf einem begrenzten Fachgebiet. Das schnelle Tempo der Entwicklung von Wissenschaft und Technik und die sie begleitende kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung stellt an die Bildung sehr hohe, weit in die Zukunft gerichtete Forderungen. Es müssen Menschen ausgebildet werden, die den Anforderungen der sich sehr schnell verändernden Produktion und Wissenschaft gerecht werden und richtige Folgerungen für alle anderen Bereiche der gesellschaftlichen Entwicklung zu ziehen in der Lage sind.

Der enge und unlösbare Zusammenhang zwischen den Forderungen der modernen Wissenschaft und Technik und den sich aus ihnen ergebenden Veränderungen in der Bildung macht sehr deutlich, daß nur dort eine wirkliche und echte progressive Entwicklung der Bildung möglich ist, wo die Interessen der Wissenschaft und Technik im Einklang mit den gesellschaftlichen Interessen stehen.

Genosse Hörnig ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf ein, daß die Wissenschaft als unmittelbare Produktivkraft immer stärker den Verlauf und den Charakter sowie das Ergebnis der Produktion bestimmt, und damit ständig wachsende Bedeutung für den Ausgang des ökonomischen Wettkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus erhält.

Nicht nur an die Naturwissenschaften und technischen Disziplinen werden damit immer höhere Anforderungen gestellt. Die sich vertiefende Arbeitsteilung und die damit wachsenden Anforderungen an die Lenkung und Leitung des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses stellen auch entscheidende Bestandteile der marxistischen Gesellschaftswissenschaften vor neue Aufgaben und lassen sie zu einer unmittelbaren Produktivkraft werden.

Genosse Hörnig unterstrich die Notwendigkeit einer stärkeren Kooperation und Koordinierung aller Wissenschaftsgebiete, der Naturwissenschaften, der technischen Wissenschaften und der Gesellschaftswissenschaften. Letztere kommt sowohl als Lehre von der Lenkung und Leitung der Gesellschaft als auch als Instrument der Bewußtseinsbildung und Erziehung im Gesamtsystem der Wissenschaften eine fundamentale Stellung zu.

Nachdem Genosse Hörnig den sozialökonomischen Inhalt der technischen Revolution in der sozialistischen Gesellschaftsordnung erläuterte und demgegenüber den Charakter dieser Prozesse in Westdeutschland dargelegt und zu einigen Fragen des westdeutschen Bildungswesens gesprochen hatte, wandte er sich den Problemen zu, die sich innerhalb des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems für unsere Hochschulen und Universitäten ergeben.

Seit längerer Zeit entwickelt sich in der DDR die enge Zusammenarbeit zwischen Universitätsinstituten und leitenden Organen der Wirtschaft. Diese Zusammenarbeit hat dazu geführt, daß die Forschungsthematik der Institute konkret auf die Erfordernisse der Volkswirtschaft und der Entwicklung der Wissenschaft abgestimmt wird. Natürlich hat diese richtige Verbindung gute Auswirkungen auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Man muß aber gleichzeitig feststellen, daß diese Zusammenarbeit noch sehr oft sporadischen Charakter trägt und wesentlich auf der Einsicht und der Initiative einzelner Institutsdirektoren bzw. Wirtschaftsfunktionäre beruht.

Hier liegen meines Erachtens auch die Gründe dafür, daß z. B. von seiten der Wirtschaft diese Zusammenarbeit oft von einem praktizistischen Standpunkt gesehen wird, während auf der anderen Seite in Instituten die Wissenschaft isoliert betrachtende Vorstellungen diese Zusammenarbeit hemmen. Beide Erscheinungen stören die richtige Verbindung von volkswirtschaftlicher Perspektive und wissenschaftlichen Erfordernissen. Gegenwärtig ist es so, daß in die zentrale Ausarbeitung der Pläne die Wissenschaftler fest einbezogen sind, an der Basis aber für die planmäßige Realisierung nur lose und oft nur zeitweilige Verbindungen bestehen. Deshalb wird in den Grundsätzen vorgeschlagen, die Zusammenarbeit zu festigen und sie über die Forschung hinaus auch auf die Ausbildung und die Ausarbeitung von Lehrbüchern und andere gemeinsame Verantwortungen auszuweiten.

Oft wird die Meinung vertreten, daß diese enge Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Organen für die technischen Wissenschaften selbstverständlich und für die Naturwissenschaften erstrebenswert sei. Für die gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, so hört man, sei diese Notwendigkeit sehr unklar. Mir scheinen solche Äußerungen auf mindestens zwei Fehleinschätzungen zu beruhen.

Erstens: Die marxistische Gesellschaftswissenschaft ist die Lehre von der Lenkung und Entwicklung der Gesellschaft, sie muß in der Vielfalt der Praxis des sozialistischen Aufbaus die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung erkennen und verallgemeinern. Ihr obliegt es, die vielfältigen Beziehungen des Menschen zur Natur und zur Gesellschaft zu erforschen und zu neuen Erkenntnissen für die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaft zu führen. Technische Revolution unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus heißt Gleichklang der Entwicklung der Produktion und des Menschen. Eine unabhängig und abseits von der menschlichen Arbeit betriebene Gesellschaftswissenschaft ist ein Widerspruch in sich, weil sie die Gesellschaft und den Menschen erhaltende produktive Tätigkeit von ihren Beziehungsproblemen zum Bewußtsein des Menschen und der Gesellschaft trennt.

Eine solche Betrachtungsweise schränkt zweitens den Begriff der technischen Revolution unzulässig auf die Produktionssphäre ein. Es ist aber gerade eine wesentliche Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften, die sich aus der technischen Revolution im Sozialismus ergebenden Beziehungen und Verbindungen zur Bildung, zur kulturellen Entwicklung, zur Gestaltung des Lebens überhaupt sichtbar zu machen. Es gibt keinen Bereich unseres Lebens, der durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik und das neue System der Planung und Leitung unserer Wirtschaft nicht wesentlich beeinflußt und umgestaltet wird.

Für die Wirtschaftswissenschaften sind diese Forderungen sehr deutlich. Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und seine Durchsetzung setzt die Maßstäbe und bestimmt den Inhalt ihrer Arbeit, die darin besteht, das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft durchzusetzen zu helfen.

Da die Wissenschaft im Verlauf der technischen Revolution immer mehr zu einer unmittelbaren Produktivkraft wird und alle sozialen, ökonomischen und technischen Prozesse durchdringt, ist die Ausarbeitung der Wege und Methoden des Wachstums der Produktivkräfte das gemeinsame Untersuchungsgebiet der Ökonomen, Naturwissenschaftler und Techniker. Die Ausschöpfung aller wissenschaftlichen Potenzen und die Erhöhung des Nutzeffekts der Forschung verlangt deshalb die enge Zusammenarbeit von Ökonomen, Naturwissenschaftlern und Technikern.

Für die Literaturwissenschaft wurde die Notwendigkeit der engeren Verbindung mit der technischen und Kulturrevolution auf der 2. Bitterfelder Konferenz sehr deutlich ausgesprochen. Ich kann mich deshalb auf ein anderes Gebiet beschränken, für das die engen Beziehungen zu den Problemen der wissenschaftlich-technischen Umwälzung charakteristisch sind. Seit einiger Zeit entwickelt sich die soziologische Forschung bei uns mit gutem Erfolg. Die ersten Ergebnisse der Untersuchungen, besonders im zentralen Thema „Die Entwicklung des kulturell-technischen Niveaus der Werktätigen im Prozeß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“, lassen bereits erste wichtige Schlussfolgerungen für die Qualifizierungsmethoden vor allem für die Jugend und die Frauen zu.

Aber gerade bei diesen Untersuchungen werden die untrennbaren Verbindungen zwischen Technik und Gesellschaft sehr deutlich. Soziologische Forschungen sind sehr komplexer Natur, sie erfordern die Einbeziehung aller gesellschaftswissenschaftlichen Hauptrichtungen und technischer und Naturwissenschaften und können nur auf der Grundlage der Perspektive unserer Entwicklung zu verwertbaren Ergebnissen führen.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Wissenschaft und der Praxis soll und muß deshalb zur festen Methode in allen wissenschaftlichen Bereichen werden.

Untrennbar verbunden mit dieser engen Verbindung zur Praxis ist die Forderung, daß die Bildung von den Entwicklungstendenzen von Wissenschaft und Produktion ausgehen muß. Die rasche Entwicklung von Wissenschaft und Technik, ihre fortlaufende Spezialisierung, die Tatsache, daß sich das Wissen in zehn Jahren verdoppelt, erfordern neue Wege und Formen in der Ausbildung. Im Mittelpunkt muß die Vermittlung tiefer und breiter Grundlagenkenntnisse stehen, die eine gute Voraussetzung für Spezialisierungen bilden. Eine gute Allgemeinbildung und gesicherte Grundlagenkenntnisse sind die unerläßliche Basis für die Heranbildung allseitig entwickelter Menschen, die schöpferische Leistungen vollbringen können. In den Grundsätzen wird festgestellt, daß der Begriff der Allgemeinbildung unter dem Einfluß der stürmischen Entwicklung der Wissenschaft und Technik im Sozialismus eine grundlegende Veränderung erfährt.

Im Vordergrund stehen feste und anwendungsorientierte Grundkenntnisse in der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Technik und der Ökonomie. Ideologisch-politische, ethische und ästhetische Bildung sind entscheidende Bestandteile der Allgemeinbildung. Das Ziel dieser Allgemeinbildung ist der allseitig entwickelte sozialistische Mensch mit gutem Wissen und Fertigkeiten im Produktionsprozeß und hohen kulturellen Bedürfnissen.

An den Universitäten und Hochschulen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, das Wechselverhältnis von Grundlagen- und Spezialausbildung zu überprüfen und entsprechend den Anforderungen der modernen Wissenschaft und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu verändern. Die Diskussionen über die Veränderung der Lehrpläne in wichtigen Fachrichtungen nach dem VI. Parteitag

haben gezeigt, daß die Pläne für Grund- und Spezialausbildung nicht im notwendigen Maße aufeinander abgestimmt sind, daß Überschneidungen auftreten und die zur Verfügung stehende Ausbildungszeit nicht optimal genutzt wird. Zwischen den Erfordernissen der Spezialausbildung und der dafür in der Grundlagenausbildung gegebenen Basis gibt es ungenügende Abstimmungen. Gleichzeitig ist die Kritik an einer teilweise zu engen Spezialausbildung berechtigt, weil sie die Diszipliniertheit des jungen Wissenschaftlers einschränkt und ihm die Möglichkeit nimmt, mit schnellen Entwicklungen in der Wissenschaft Schritt zu halten und auch später schöpferische Leistungen zu vollbringen.

Ganz besonders notwendig erscheinen mir aber in diesem Zusammenhang Überlegungen, wie die Studenten stärker mit der Methodik des Erwerbs von Wissen vertraut gemacht werden können. Die Grundsätze durchzieht als wichtigste Forderung an das Bildungswesen die Aufgabe, unsere Jugend zum schöpferischen Denken zu erziehen. Diese Aufgabe muß in der Hochschulbildung potenziert gestellt werden.

Die Studenten werden nach ihrem Studium verantwortliche Funktionen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ausüben. Deshalb erwartet die sozialistische Gesellschaft vom Absolventen die aktive Teilnahme an der Gestaltung des politischen, geistigen und kulturellen Lebens. Er soll fähig sein, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten, wissenschaftliche Probleme zu erkennen, die theoretische Problematik in der Praxis zu erfassen, als wissenschaftliche Aufgabe zu formulieren und unter den jeweiligen konkreten Bedingungen die allgemeine und spezielle wissenschaftliche Methodologie richtig anzuwenden. Der Absolvent muß in der Lage sein, den praktischen Nutzeffekt wissenschaftlicher Erkenntnisse zu erkennen und sie mit optimalen volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Resultaten in die Praxis umzusetzen. Schließlich muß der Hochschulabsolvent fähig sein, seine eigene Tätigkeit auf seinem Fachgebiet in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhang mit der Tätigkeit anderer Menschen und der gesellschaftlichen Entwicklung zu begreifen und so als Leiter von Kollektiven wirksam zu werden. Es erscheint deshalb notwendig, Vorlesungen vor allem zu Problemkomplexen weiter zu verstärken und die Vermittlung der Fakten dem selbständigen Arbeiten der Studenten zu übertragen.

Drei Grundsätze sozialistischer Hochschulausbildung

Absolventen mit hohen Eigenschaften und Fähigkeiten heranzubilden, macht für die Ausbildung an den Universitäten und Hochschulen drei Grundsätze unabdingbar: Die Einheit von Theorie und Praxis, die Einheit von Lehre und Forschung, die Einheit von Bildung und Erziehung.

Die Einheit von Theorie und Praxis ist natürlich kein fix und fertig gegebenes, für alle Studienrichtungen, -formen und -jahre und zu allen Zeiten unveränderliches Verhältnis. Deshalb ist die Entwicklung eines differenzierten Systems der Verbindung von Theorie und Praxis, entsprechend den Besonderheiten der einzelnen Wissenschaftszweige und ihrer Funktion und Stellung in unserer sozialistischen Gesellschaft, eine wichtige Forderung.

Die vielfältigen Erfahrungen, die bei der Veränderung des Studiums an den Medizinischen und Landwirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten, in Komplexpraktika und studentischen Konstruktionsbüros bisher gesammelt wurden, erleichtern diese Aufgabe.

Eine Reihe dieser Erfahrungen können bereits als gesicherte Erkenntnisse betrachtet werden. Dazu gehört, daß die Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung ihre Grundlage und ihren Ausgangspunkt in der Orientierung des Studienplanes, des Inhaltes der Lehrveranstaltungen auf die Schwerpunktprobleme des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR und auf die sich aus der Perspektive von Wissenschaft und Technik ergebenden Aufgaben hat.

Die Erfahrungen zeigen weiter die Notwendigkeit des frühzeitigen Heranführens der Studenten an die Probleme der Praxis ihres Fachgebietes und der schrittweisen Einbeziehung der Studenten in die Lösung von Aufgaben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in allen Bereichen. Der Entwicklung selbständiger wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Studenten unter der Anleitung des Lehrkörpers kommt dabei eine erstrangige Bedeutung zu. Die enge Verbindung der Lehre mit der Praxis hat immer dann besonders hohen erzieherischen Wert, wenn sie die Zusammenarbeit der Studenten mit den Werktätigen, ihren Organisationen und den Staatsorganen einschließt.

Die Erfahrungen zeigen, daß die Arbeit der Studenten in der Praxis besonders dann von Nutzen für die Ausbildung ist, wenn ihr die sorgfältige theoretische Ein-

führung in die betreffende Problematik und Aufgabenstellung vorangeht. Das schließt die selbständige Erarbeitung bestimmter theoretischer Erkenntnisse durch den Studenten selbst durchaus ein.

Bei der Ausarbeitung der Grundsätze für die Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung der verschiedenen Fachrichtungen und bei der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten gilt es, jede Enge hinsichtlich des Begriffs der Praxis zu vermeiden.

Gewiß ist längst die Vorstellung überwunden, daß die Verlegung von Lehrveranstaltungen aus dem Hörsaal in den Betrieb oder irgendeine körperliche Arbeit der Studenten das Rezept für die Verbindung von Theorie und Praxis sei. Aber die Meinung, daß die wissenschaftlich-produktive Arbeit der Studenten ausschließlich oder vorwiegend in der Periode des Praktikums liegt, ist durchaus noch nicht überwunden. Praxis für den Studenten beginnt bei der sorgfältigen Anfertigung einer theoretisch sinnvoll angelegten, mit unserer wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung in Übereinstimmung gebrachten Übungsarbeit und schließt das Experimentieren im Labor, die Arbeit mit modernen Geräten ein und führt den Studenten an immer kompliziertere Aufgaben heran.

Die Einheit von Lehre und Forschung als Grundlage der akademischen Ausbildung hat an den deutschen Universitäten und Hochschulen eine so hoch hervorragende Tradition, daß die Begründung dieses Grundsatzes überflüssig ist. Das gilt vor allem in der Hinsicht, daß die übergroße Mehrheit der Hochschullehrer und ihrer Institute eine umfangreiche Forschungsarbeit leisten und einen wesentlichen Bestandteil der Forschungskapazität der DDR darstellen.

Dennoch muß die Forderung erhoben werden, die Einheit von Lehre und Forschung zu festigen, und zwar vor allem in dem Sinne, daß die Forschungsergebnisse schnell in die Lehrstätigkeit einfließen und die Studenten frühzeitig und systematisch an die Forschungsarbeit herangeführt und in die wissenschaftliche Arbeit der Institute einbezogen werden.

Das stellt hohe Anforderungen an die Organisation der Forschungsarbeit der Institute und Fachrichtungen. Die Lösung dieses Problems ist offenbar in zwei Richtungen

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die technische Revolution und die Perspektive der Wissenschaften

Im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem nehmen die Hochschulen und Universitäten einen hervorragenden Platz ein. Sie sind unsere höchsten Bildungsstätten, die durch Lehre und Forschung auf höchstem Niveau Fachkräfte für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auszubilden, die fähig und bereit sind, ihr Wissen und Können für die sozialistische Entwicklung einzusetzen und verantwortliche Funktionen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat auszuüben.

Die Diskussionen über die Grundsätze an den Hochschulen und Universitäten zeigen bereits, wie ernsthaft sich Lehrkörper, Assistenten und Studenten mit den in diesem Dokument aufgeworfenen Fragen beschäftigen. Dabei können sie auf eine gute Entwicklung vor allem nach dem VI. Parteitag aufbauen. Die Veränderungen im Inhalt und in den Formen des Studiums, wie z. B. in der Medizin, den Landwirtschaftswissenschaften, der Ingenieur- und Lehrerbildung u. a. entsprechen durchaus den Forderungen, die in den Grundsätzen gestellt sind. Diese Erfahrungen für alle Fachrichtungen zu ziehen und dabei sowohl die Bedürfnisse und Entwicklungstendenzen der einzelnen Fachrichtungen selbst als auch unserer gesellschaftlichen Entwicklung zu berücksichtigen, scheint mir der Ausgangspunkt für die gesamte Diskussion zu sein.

Spielen dabei sicherlich strukturelle Fragen eine nicht unbedeutende Rolle — über sie wird auch noch zu sprechen sein —, so ist die Einheitlichkeit unseres Systems doch in erster Linie in den inhaltlichen und bewußtseinsbildenden Prinzipien begründet. Die in den Grundsätzen formulierten fünf Ziele und Aufgaben des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens müssen auf die Bildung und Erziehung an den Hochschulen und Universitäten, im einheitlichen Handeln

aller Lehrer und der Studenten selbst richtig angewandt werden.

Gestatten Sie mir deshalb dazu einige Bemerkungen.

Die Durchführung der technischen Revolution ist unter den Bedingungen des umfassenden Aufbaus des Sozialismus verbunden mit einer wesentlichen Verbesserung der Planung und Leitung aller gesellschaftlichen Prozesse. Die Planung und Leitung dieser Prozesse vollzieht sich vor allem durch das bewußte Handeln von Menschen. Das Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung ist also sehr abhängig vom Niveau der Bildung eines Volkes, von der Tiefe und Breite des Wissens und der Fähigkeit, das Wissen anzuwenden. Aufgabe des Bildungssystems muß es deshalb sein, Menschen auszubilden, die den verschiedensten Anforderungen der Wirtschaft, der Wissenschaft und Kultur in einer gegebenen Situation und für die weitere Zukunft gerecht zu werden in der Lage sind.

Im Programm der SED sind für alle Gebiete, besonders aber für die Volkswirtschaft, und hier wieder für die in unserer Republik führenden Zweige, klare Perspektiven gegeben. Die ständig steigende Rolle der Chemie und der Elektronik für die Wirtschaft und unser tägliches Leben, die Vollmechanisierung und Automatisierung, die schrittweise Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft bestimmen die Grundzüge der technischen Revolution in den nächsten Jahrzehnten und haben große Auswirkungen auf das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft. In dem Maße, wie die moderne Wissenschaft die Produktion und die Gemeinschaft der Werktätigen durchdringt, erhöhen und verbreitern sich die Forderungen an das Wissen und die Bildung des Menschen. Die Planung des Inhalts und der Formen der höchsten Bildung ist deshalb besonders getragen von den volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen.